



09. Febr. 2012
Serbisch-orthodoxe
Kirche in Eversburg



Serben im Osnabrücker Land
45 BiKultler auf Bildungs-Tour

Das Interesse war groß, die Kirche nahezu gut gefüllt.

Frau Dr. Slijepcevic erklärte uns, warum es eine Serbisch-orthodoxe Gemeinde hier im evangelisch-katholischen Osnabrück gibt. Sie holte weit aus, erläuterte den 1054 erfolgten Bruch zwischen der orthodoxen Kirche und der römisch-katholischen Kirche: man trennte sich wegen fortschreitenden Entfremdung, sprach hier griechisch, dort Latein, die aufgewertete päpstliche Autorität missfiel den Theologen in Byzanz. Man exkommunizierte sich gegenseitig.

Es gibt eine ganze Reihe von orthodoxen Kirchen. Am bekanntesten sind die **russisch orthodoxe Kirche** und die **griechisch orthodoxe Kirche**. Heute gehören der **serbischen-orthodoxen Kirche** in der ganzen Welt gut 3600 Gemeinden mit 2000 Priestern an. Rund 80 Prozent der elf Millionen Serben weltweit bekennen sich zur orthodoxen Kirche.

Aber warum gibt es eine serbisch-orthodoxe Kirche in Osnabrück? - Auch hier muss man etwas weiter ausholen.

Am 6. April 1941 griff das nationalsozialistische Deutsche Reich beim „Balkanfeldzug“ Jugoslawien und Griechenland an. Am 17. April kapitulierten die jugoslawischen Streitkräfte. Jugoslawien wurde in 10 Teile mit unterschiedlichem staatsrechtlichem Status aufgeteilt. „Unabhängige“ Staaten entstanden, die allerdings in Wahrheit Vasallenstaaten des Deutschen Reichs waren. Die jugoslawischen Kriegsgefangenen wurden je nach ethnischer Zugehörigkeit behandelt. Die slowenischen, bosnisch-muslimischen, kroatischen, ungarischen, deutschen (donauschwäbischen) und mazedonischen Soldaten - die Hälfte der jugoslawischen Armee - wurden freigelassen. Anders erging es Serbien. Das Land wurde zur ausschließlich deutschen Einflusszone erklärt und unter deutsche Militärverwaltung gestellt. Etwa 180.000 Serben gerieten in deutsche Kriegsgefangenschaft.

Im Hinblick auf die **Behandlung der Kriegsgefangenen** hatte Deutschland die **Genfer Konventionen** unterzeichnet. Diese Vorschriften besagen unter anderem, „dass an die gefangenen Offiziere in gleicher Höhe Sold zu zahlen ist, wie an die gleichrangigen Offiziere des Gewahrsamsstaates.“ So erhielt folglich ein gefangener „Captain“ den gleichen Sold wie ein deutscher Hauptmann an der Front. Um für die entstehenden Kosten aufzukommen, mussten die gefangenen Unteroffiziere und Mannschaften arbeiten. Die Offiziere hingegen wurden von der Arbeit verschont. Daher wurden nach Nationen getrennte Offizierslager (Oflag) und Stammlager (Stalag) erstellt. In Osnabrück wurde das **Oflag VI C** in der 1935 erbauten Kaserne in der Landwehrstraße eingerichtet.



Mehr als 30 Baracken gehören zum
ehemaligen Lager Eversheide
(Foto: BSB-Kreisblatt, 5.4.2011)

Etwa 5000 serbischen Offizieren waren dort untergebracht, hinzu kamen noch rund 1.000 Unteroffiziere und Mannschaften zu deren Bedienung.

Nicht alle Serben waren orthodoxen Glaubens. 400 jüdische Männer konnten bis 1944 ein jüdisches Gemeindeleben aufrechterhalten, sie alle haben die Judenverfolgung überlebt. Selbst Beerdigungen nach jüdischem Ritual wurden auf dem Johannisfriedhof ermöglicht - was außerordentlich ungewöhnlich ist - wobei natürlich Wachleute den Trauerzug begleiteten. - So die Ausführungen von Frau Dr. Slijepcevic.

Am 6. Dezember 1944 bombardierten britische Verbände das Gefangenelager. Weil Bunker für Gefangene und Wachsoldaten nicht vorgesehen waren, zählte man 118 tote Gefangene. Die Toten sind auf dem Eversburger Friedhof begraben (http://www.spc-osnabrueck.de/geschichte_de.html). Kurz vor dem Einmarsch

der Briten wurde ein Teil der Offiziere auf Geheiß der Wehrmacht verlegt. Beim Fußmarsch in nördlicher Richtung wurde der Trupp am 30. März 1945 - trotz mitgeführter weißer Fahnen - von einem britischen Flugzeug mehrfach beschossen. 11 Serben kamen ums Leben und wurden auf dem Ostercappelner Friedhof beigesetzt. - Die Stimme von Frau Dr. Slijepcevic klang bitter.

Nach Kriegsende wurde das Lager aufgelöst. Viele serbische Offiziere blieben aber in Osnabrück und gründeten dort später eine eigene serbisch-orthodoxe Gemeinde. Ein weiterer Zuzug erfolgte, nachdem „königstreue“ Serben von den Kommunisten als Kollaborateure verfolgt wurden. Über Italien flohen sie nach Osnabrück, so dass die Gemeinde nun aus ehemaligen Kriegsgefangenen und Flüchtlingen bestand. In den 1960er Jahren kamen noch jugoslawische Gastarbeiter hinzu.



Peter II. Karađorđević Osnabrück, der christlichen Kirchen sowie Osnabrücker Handwerker konnte der Bau 1973 abgeschlossen werden, doch wurde das Gotteshaus erst am 9. Mai 1982 geweiht. Die Kirche ist ein verkleinerter Nachbau der serbischen Klosterkirche von Kalenić. Sie steht unter Denkmalschutz, bliebe also selbst dann erhalten, wenn es keine serbische Gemeinde in Osnabrück mehr gäbe.



Grab und Gedenkstein für die Bombenopfer auf dem Eversburger Friedhof

Als offizielles Gründungsdatum der serbisch-orthodoxen Gemeinde in Osnabrück gilt das Jahr 1959. Gleichzeitig erbaute man hier die erste Kapelle. Die erste serbisch-orthodoxe Heilige Liturgie auf deutschem Boden wurde allerdings schon am 6. Mai 1941, am Festtag des Heiligen Georg, im OFLAG Osnabrück zelebriert. Daher trägt die Gemeinde den Namen des Heiligen Georg

1964 erhielt die Gemeinde ein Grundstück auf Erbpacht. Der Bau einer Gedächtniskirche nahm seinen Anfang. Stifter

und Schirmherr war der letzte König von Jugoslawien, Peter II. Karađorđević, der seit 1945 in den USA lebte. Durch großzügige Spenden der Stadt



Kloster Kalenić (Original)

In Deutschland lebenden etwa 250.000 serbisch-orthodoxe Gläubige. Der Osnabrücker Kirchengemeinde gehören 360 Haushalte an, die Anzahl der Personen wird statistisch nicht erfasst. Sie ist Teil der serbisch-orthodoxen Diözese für Mitteleuropa, deren Bischofskirche in Hildesheim-Himmelsthür steht. Die Gottesdienste werden in deutscher und serbischer Sprache gefeiert.

Die Kirche ist innen durch Ikonen reich verziert, aber auch der Namenspatron Sankt Georg wird mehrfach dargestellt. In dem Gemälde vom letzten Abendmahl tragen Jesus und 11 Jünger einen Heiligenschein, Judas nicht. Besonders auffällig ist, dass kein Brot gereicht wird, sondern ärmliche Möhren und Rüben.



Sonntags kommen etwa 30 Personen zum Gottesdienst, zu Weihnachten und an hohen Festtagen ist die Kirche „brechend voll“. Die Gottesdienstbesucher kommen nicht nur aus Osnabrück;



das Einzugsgebiet umfasst den Bereich von Rheine bis Diepholz. Ähnlich verhält es sich mit den Beerdigungen. Der serbische Teil des Eversburger Friedhofs wird gern als letzte Ruhestätte gewählt. Auch hier sind die Inschriften der Grabsteine oft „zweisprachig“, d.h. haben kyrillische und lateinische Buchstaben. Dieser Teil des städtischen Friedhofs wirkt viel sauberer und gepflegter als der übrige Bereich.

Unter der Kirche befindet sich eine Krypta mit 1020 Plätzen. Hier ruhen die sterblichen Überreste von Personen, deren Grab nach Ablauf der Liegezeit aufgegeben wurde - und noch Gebeine gefunden wurden. Die Marmorplatten sind mit Namen versehen, zum Teil auch mit Bronzetafeln. Etliche Plätze sind noch leer, aber bereits reserviert.

Bei der Führung wurde uns eine fremde Welt näher gebracht. Es war eine beeindruckende Führung. Danke an Frau Dr. Slijepcevic.



G.P.